

Abb. 1: Das Goldarmband von Ihringen, Landkrs. Breisgau-Hochschwarzwald (Bildarchiv Badisches Landesmuseum Karlsruhe).

W. Struck

### Ein Goldarmband der späten Hallstattkultur von Ihringen, Landkrs. Breisgau-Hochschwarzwald

Das Landschaftsbild der Niederterrassenebene südlich des Kaiserstuhles zwischen der lößbedeckten Kalkscholle des Tuniberges und der deutlich tieferliegenden Rheinaue, aus der sich beherrschend der Breisacher Münsterberg erhebt, wird geprägt von einzelnen größeren Waldflecken mit Auewaldcharakter, die erst in jüngerer Zeit wiederaufgeforstet wurden, und langgezogenen, breiten, mit vermoortem Boden angefüllten Senken, übriggebliebenen Rinnen des alten Ostrheines, der in der letzten Eiszeit noch zwischen Tuniberg und Kaiserstuhl nach Norden floß. Die weniger fruchtbaren Ackerböden bestehen aus den Verwitterungsprodukten von Sanden und Kiesen der Niederterrasse. Große Teile vor allem südlich des mit Schwemmlöß bedeckten Kaiserstuhlvorlandes sind versumpft und erst in jüngster Zeit durch Grundwassersenkungen urbar gemacht worden.

Daß dies nicht immer so gewesen ist, zeigen zahlreiche vorgeschichtliche Siedlungsspuren, die trotz ungünstiger Findemöglichkeiten (große Wald- und Wiesenflächen) bekannt geworden sind, vor allem durch kriegsbedingte Bodeneingriffe (Panzer- und Kabelgräben). Tatsächlich zeigen Reste von Lößschleiern im kiesigen Boden, daß er durch weit verschwemmte Lößlehmablagerungen früher fruchtbarer gewesen sein muß. Auch die großflächige Versumpfung ist erst infolge von Rodungsmaßnahmen im Kaiserstuhl während der Römerzeit und dem Mittelalter entstanden, da die zum Rhein hin entwässernden Bachläufe durch große abgeschwemmte Lößmassen gestaut wurden. Die Rinnen des ehemaligen Ostrheines haben anscheinend noch lange teilweise stehendes Wasser geführt, sie bildeten die Orientierungslinien vor allem für die römische Gutshöfe auf Merdinger Gemarkung.

Die große Bedeutung dieses Raumes in der Vorgeschichte wird durch zahlreiche kleine und größere Grabhügelgruppen unterstrichen, deren größte sich beiderseits der Gemarkungsgrenze zwischen Ihringen und Gündlingen erstreckt. Die sogenannten „Löhbücker“, in denen von der Bronzezeit bis in die Frühlatènezeit bestattet wurde, gehören sogar zu den größten

und eindrucksvollsten Grabhügeln des badischen Raumes. Schon sehr früh und danach auch immer wieder wurde in dieser Nekropole von Laien und von Archäologen gegraben, und dies erklärt, warum ein Grabfund von 1859 als aus den Löhnbüchen stammend geführt wird:

„Wasenweiler, angeblich bei Anlegung einer Gipsgrube, bei genauerer Untersuchung: in der Gegend zwischen Ihringen und Merdingen, wo früher Prof. Schreiber aus Freiburg Hügelgräber geöffnet hatte. Beim Ebnen der Wiesen (auf einer Wiese der Gebrüder Blankenhorn auf Gemarkung Ihringen) wurde ein Grabhügel abgetragen. Dabei fand sich ein Skelett und Bronzegegenstände, Tongefäße, goldenes Armband, Goldwerth 20 fl. 22 karät.“ (Verzeichnis der Alterthümer-Fundstätten im Großherzogthum Baden, handschriftliche Aufzeichnung E. Wagner).

Es handelt sich um ein offenes Goldblecharmband aus 22,5 karätigem Gold, die Außenseite ist abwechselnd mit je durch eine Linie getrennten Längsreihen aus von außen und von unten eingepunzten Hohlbuckeln verziert. Ein Verschlussstück muß ursprünglich auf dem einen unverzierten Ende des Armbandes befestigt gewesen sein, der Durchmesser beträgt etwa 6 cm (Abb. 1). Außerdem fanden sich Fragmente mehrerer Bronzekessel und weiterer Bronzegefäße, weiter Teile eines unverzierten Bronzegürtelbleches (alle Funde im Landesmuseum Karlsruhe). „Dabei liegende Tonscherben seien nicht des Sammelns wert erschienen“. Das Goldarmband und die Bronzegefäße datieren dieses reiche Grab in die späte Hallstattkultur (Ha D). Es könnte sich um ein Fürstengrab gehandelt haben, wenn man bedenkt, wieviel bei der unbeabsichtigten Aufdeckung übersehen worden sein muß.

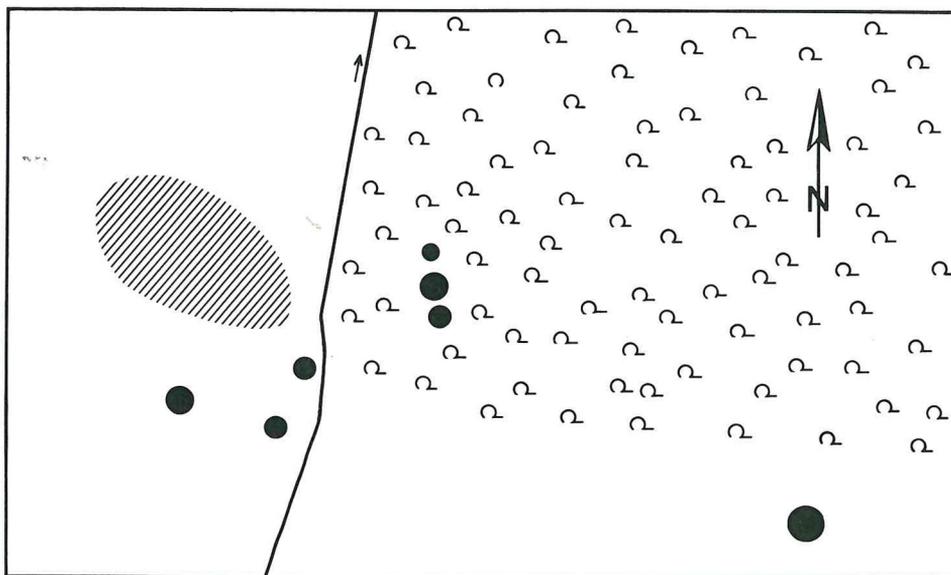


Abb. 2: Plan des Grabhügelfeldes von Ihringen, Merdingen und Gündlingen, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (schraffiert: Fundstelle des Goldarmbandes) M. 1:10 000.

Schon die Ortsangabe zwischen Ihringen und Merdingen hätte an der Zuweisung zu den Löhnbüchen zweifeln lassen müssen, liegen diese doch zwischen Ihringen und Gündlingen. Durch intensive Nachforschungen vor Ort gelang es dann aber erst in jüngster Zeit dem Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes Josef Schneider, das fragliche Grundstück in einem Gewinn hart westlich der Gemarkungsgrenze zu Merdingen zu lokalisieren. Hier wurde von den Gebrüder Blankenhorn eine größere Wiese angelegt und später an den Staat verkauft.

In der Nähe befinden sich im Wald drei schon länger bekannte, ins Denkmalsbuch eingetragene Grabhügel, die deutliche Spuren älterer Grabungen zeigen, die nach der oben zitierten Stelle wohl von dem Freiburger Altertumsforscher Professor Schreiber Anfang des 19. Jhs. durchgeführt wurden. Durch Luftbildaufnahmen und zahlreiche Geländebegehungen konnten im Ackergelände noch weitere Grabhügel entdeckt werden (Abb. 2). Der größte der Hügel mit einem Durchmesser von über 40 m und einer Höhe von noch fast 2 m trägt sogar einen eigenen Namen, er heißt im Volksmund der „Gaisbuck“. Er liegt etwas abseits der anderen Hügel. Ursprünglich handelte es sich wahrscheinlich wie bei den Löhbücken um ein größeres Grabhügelfeld, das sowohl durch die Meliorationsarbeiten der Gebrüder Blankenhorn als auch durch intensives, langes Überpflügen – hier wurde vorwiegend Ackerbau getrieben, da der Boden nicht versumpft ist – stark zerstört worden ist. Sicherlich befinden sich noch zahlreiche eingetiefte, heute oberflächlich nicht mehr erkennbare Gräber in diesem Bereich, der deshalb auch als Grabungsschutzgebiet ausgewiesen werden soll. Das Goldarmband von Ihringen jedenfalls zeigt, wie ein in seinem Befund unklares, materiell wertvolles Fundobjekt durch Nachforschungen im Grundbuchamt und im Gelände unter Hinzuziehung der Luftbildarchäologie noch wichtige besiedlungs- und forschungsgeschichtliche Erkenntnisse liefern und sogar dazu führen kann, daß der uns bekannte Bestand an obertägigen Geländedenkmälern in einem Kleinraum erhöht wird.

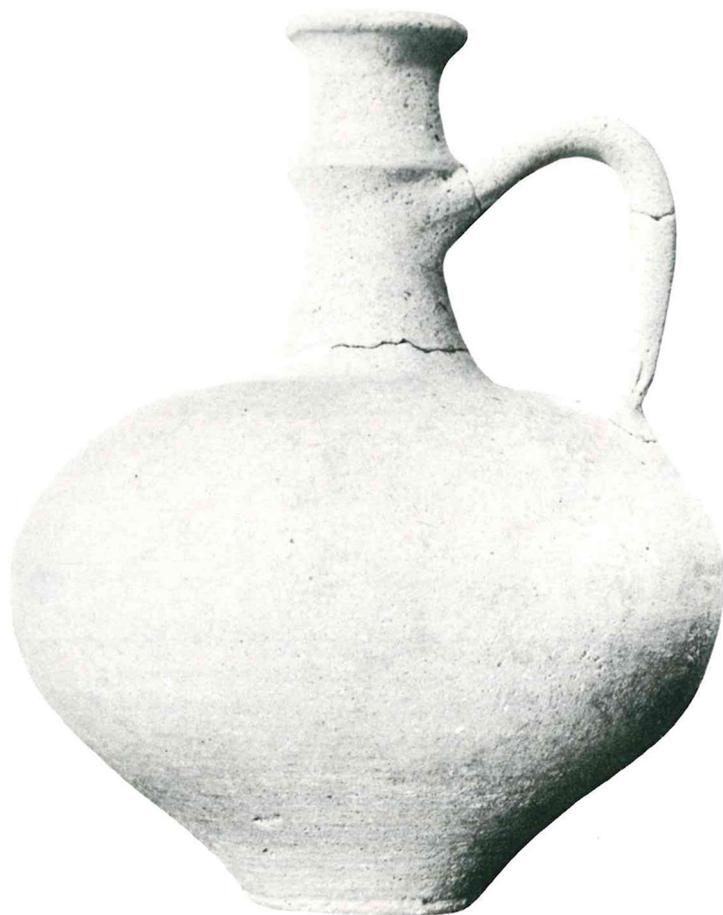


Abb. 3: Stettfeld, Gem. Ubstadt-Weiher. Tonkrug aus Grab 33.